

# Bahnbrecher der deutschen Plakatkunst

## 9. Vor fünfundzwanzig Jahren

Von Geh. Reg.-Rat Walter von Zur Westen, Berlin

Über die Anfänge der Plakatbewegung soll ich einen Aufsatz schreiben, in dem auch alle Nichtkünstler zu ihrem Recht kommen, die sich um die Förderung der Bewegung verdient gemacht haben. So will es der Herr Schriftleiter, und so habe ich es in gewohntem Leichtsinne versprochen. Nun sitze ich am Schreibtisch und brüte über einen passenden Anfang. Da mache ich plötzlich eine unerwartete Entdeckung: Es ist eigentlich ein Festartikel, den ich schreiben soll – feiert doch die Plakatbewegung in diesem Jahre ihren 25. Geburtstag! Wären die Zeiten nicht so elend schlecht, ich würde sofort an den Fernsprecher stürzen und bei dem hohen Vereinsvorstand für den Herbst eine festliche Veranstaltung beantragen mit Chorgesang, Weiherede, Bankett und natürlich Freikarten nebst Lorbeerkränzen in natura für die Veteranen der Plakatbewegung. Da ich aber bei der Zeiten Ungunst damit schwerlich Anklang finden würde, so wende ich mich seufzend wieder meinem Aufsatz zu, um wenigstens den papiernen Ersatzlorbeer fertigzustellen. Nicht ohne sentimentales Bedauern suche ich mir die schöneren Tage wieder lebendig zu machen, als ich, ein junger Referendar mit viel Kunstbegeisterung und reichlicher Freizeit, auf die ersten Regungen der Bewegung stieß und ihre Entwicklung mit glühendem Interesse verfolgte.

Doch mir ist, als hörte ich Widerspruch. „Wie kommst Du dazu“, so wird mir zugerufen „gerade mit dem Jahre 1895 anzufangen? Sind nicht z. B. 1893 bereits Ludwig von Hofmanns Freie Berliner Kunstausstellung und der Minervakopf für die Münchner Secession des Franz Stuck entstanden, der uns neulich erst an dieser Stelle als ein Bahnbrecher der Plakatkunst gepriesen worden ist? Liegen nicht noch Jahrzehnte weiter zurück die Kladderadatschplakate von Bartsch und Scherenberg,

die Du selbst uns hier vorgeführt hast?“ Mit diesem Einwurf muß ich mich zunächst auseinandersetzen. Gewiß haben die Kladderadatschplakate mit den heutigen Künstlerplakaten das gemein, daß sie von tüchtigen Meistern herrühren, bereits in großem Format hergestellt und zum

Teil wenigstens mehrfarbig sind. Trotzdem gehören sie nicht hierher, weil sie einmal nicht das Ergebnis einer auf die künstlerische Ausgestaltung der Reklame gerichteten Bewegung sind, sondern den Charakter des Zufälligen tragen, Ausnahmerecheinungen bilden, und sodann, weil sie nicht nach bestimmten, aus dem Gebrauchszweck hergeleiteten Stilgesetzen geschaffen, sondern Bilder wie andre Bilder sind. Das Gleiche gilt im allgemeinen auch von den Ausstellungsplakaten bis 1895 einschließlich, wenn sie auch mehr vergrößerten Diplomen oder, wie Stucks Blätter, Mosaikentwürfen ähneln. Tatsächlich hat auch niemand in ihnen Anfänge eines neuen Kunstzweiges gesehen. Deutlich erinnere ich mich, das Plakat Ludwig von Hofmanns an den Säulen betrachtet zu haben, weil es schön und eine Arbeit des mich interessierenden jungen Künstlers

war, den Gedanken aber, von ihm könnte eine eigene Kunst der Straße ausgehen, hat es in mir nicht wachgerufen, und auf die Idee, mir einen Abdruck aufzuheben, bin ich auch nicht gekommen. Drei Jahre später habe ich mir einen in der Pächterschen Kunsthandlung gekauft. Die Plakatbewegung war angebrochen und mit ihr das Plakatsammeln.

Sie lag schon vorher in der Luft, und der aufmerksame Beobachter spürte es. Beweis: der Beitrag Henri Alberts zu einer Übersicht über die Hauptzeugnisse der außerfranzösischen Plakatkunst, der 1895 in Paris erschien. Der Verfasser, der viel in Deutschland lebte – wie man während des Krieges behauptete, als Spion –



Bild 1 / LUDWIG SUTTERLIN / Plakat 1896  
Druck: Otto von Holten, Berlin